

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aus der Heimat - über die Heimat

Albrecht, Karl

Frankfurt a.M. [u.a.], 1908

5. Die Weser.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7850

mehrere geheizte Lokomotiven. Ein Zug mit etwa einem Bataillon Mobilgarde setzte sich in Bewegung. Wir mit Hurra hinein und schießen links und rechts durch die Wagenfenster, konnten aber leider die Lokomotive nicht mehr erreichen; der Zug fuhr ab, aber mit ihm wohl mancher Tote. Ganze Haufen ohne Ordnung rannten hinterher, denen in der Eile kein Platz vergönnt gewesen. Sie wurden teils niedergemacht, teils gefangen, teils entkamen sie. Aber immer weiter. Auf der Chaussée hielt ein großer Wagenzug von ungefähr dreihundert Wagen. Obgleich die Bedeckungsmannschaften sowie selbst die Fuhrleute sich tapfer verteidigten, er wurde genommen. Immer noch Feuer aus den nicht genommenen Stadtteilen; jedes Haus mußte genommen werden, jeder focht auf eigene Faust.“

5. Die Weser.

Drittes Bremer Lesebuch. 6. Auflage. 1894.

„Ich kenne einen deutschen Strom, der ist mir lieb und wert vor allen.“ So singen wir in einem bekannten Liede zum Preise des Weserstromes, und nicht ohne Grund. Der hochgepriesene Rhein hat seine Quellen auf schweizerischem Boden und seine Mündungen in Holland; die mächtige Donau verläßt bei Passau das Deutsche Reich; Elbe und Oder fließen anfangs auf nichtdeutschem Boden, und die Weichsel gehört nur mit ihrem Unterlaufe Deutschland an. Die Weser aber ist vom Ursprunge bis zu ihrer Mündung ein rein deutscher Strom, und an ihren Ufern wohnen seit uralten Zeiten rein deutsche Stämme.

Die Quellflüsse der Weser sind Werra und Fulda. Jene kommt vom Thüringer Walde, diese entspringt auf dem Rhöngebirge. Bei der kleinen Stadt Münden bilden diese beiden Flüsse durch ihre Vereinigung die Weser, welche nach einem Laufe von 450 km unterhalb Bremerhavens sich in die Nordsee ergießt. Auf der Strecke von Münden bis Minden fließt die Weser im Gebirgslande, von Minden bis zur Mündung durch die norddeutsche Tiefebene. Jene Strecke kann man den Oberlauf, diese den Unterlauf der Weser nennen.

Das Wesertal von Münden bis Minden ist eine der schönsten Gegenden unseres Vaterlandes. Die Berge zur Rechten und Linken, welche den Gesamtnamen „das Wesergebirge“ führen, sind zwar nicht hoch und haben nicht den Schmuck der Weinreben; aber auf ihren Gipfeln und an ihren Abhängen rauschen prächtige Laubwälder, und in den offenen Talgründen liegen blühende Städte und freundliche, wohlhabende Dörfer, umgrünt von Wiesen und reichen Saaten.

Am Oberlauf des herrlichen Stromes fesselt zunächst die Stadt

Münden unsere Aufmerksamkeit. Der Name des Ortes kommt ohne Zweifel von der Lage an dem Zusammenflusse zweier Flüsse her. Schön bewaldete Berge umgeben das enge, aber liebliche Tal, in welchem die Stadt sich ausdehnt. Zahlreiche Gärten, mit Lusthäusern geschmückt, umschließen mit ihrem Blumensflore die Stadt und geben ihr ein ungemein freundliches Ansehen. Unterhalb Mündens engen bewaldete Höhen das Wesertal immer mehr ein. Wo auf dem linken Ufer die Diemel sich in die Weser ergießt, liegt das freundliche Karlshafen, dessen breite, gerade Straßen erkennen lassen, daß es in der neueren Zeit — im Anfange des 18. Jahrhunderts — gegründet wurde. Das benachbarte Dorf Herstelle erinnert mit seinem Namen an das Heerlager, welches Karl der Große hier im Jahre 797 bezog, und in welchem er, von seinen Söhnen und Edlen umgeben, das Weihnachts- und Osterfest feierte.

Von Karlshafen ab beginnt der schönste Teil des Weserlaufes. Auf der linken Seite des Flusses erstreckt sich nach Westen hin eine ausgedehnte Hochebene. Auf ihr erheben sich nur wenige bedeutende Gipfel, wie z. B. der sagenreiche Rötterberg. Er ist 500 m hoch und ein vielbesuchter Aussichtspunkt. In seinem Innern, so berichtet der Volksmund, birgt er Gold und Schätze, die einen armen Mann wohl reich machen könnten, wenn er dazu gelangte. Aber gewaltige Riesen verscheuchen die armen Leute, wenn sie in die Höhlen des Berges einzudringen suchen. Und der einzige, den ein Königsfräulein mit Hilfe der Springwurzeln hineinführte, ein friedlicher Schäfer, vergaß drinnen das beste, die Springwurzeln. Krachend schlug das Tor hinter ihm zu, und er konnte nicht wieder hineinkommen.

Weiter stromabwärts erhebt sich zur Linken des Stromes in schöner Umgebung das alte Städtchen Hörter mit seinen schlanken Türmen.

Von Hörter aus führt eine prächtige Allee von alten Kastanienbäumen in einer Viertelstunde an die Tore von Corvey. Diese alte, berühmte Abtei, im Jahre 822 unter Kaiser Ludwig dem Frommen durch die rege Tätigkeit seiner Mönche gegründet, wurde eine Segensquelle für das ganze Sachsenland, ja für den ganzen Norden von Europa; denn von hier aus drangen die Glaubensboten bis tief in die Länder der heidnischen Dänen und Schweden, um diesen das Evangelium zu bringen. Unter ihnen leuchtet vor allen die Gestalt des heiligen Ansgar hervor, der mit Recht der „Apostel des Nordens“ genannt wird. Er beschloß im Jahre 865 sein segensreiches Leben als Erzbischof von Bremen, wo ihm tausend Jahre nach seinem Tode im Angesicht der Kirche, die seinen Namen trägt, ein würdiges Denkmal errichtet worden ist.

Das große, weitläufige Abteigebäude zu Corvey mit seinen Zellen, Kreuzgängen und seiner Kapelle erregt noch heute die Aufmerksamkeit der Besuchenden. Bemerkenswert ist auch die große Bibliothek daselbst, in welcher Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des herrlichen Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“, als Verwalter seinen Lebensabend beschloß.

Vorbei an dem betriebsamen Holzminden mit seiner Bau-
gewerkschule und seinen Fabriken fließt die Weser durch ein weites,
grünes Gelände, bis bei Polle die Felsen dicht an den Strom
herantreten. Die Straße am linken Ufer, auf der einen Seite vom
Flusse, auf der andern von der Bergwand eingefast, führt an der Stein-
mühle, auch Teufelsmühle genannt, vorbei, die wie ein Schwalbennest
an den schroff abstürzenden Felsen zu kleben scheint. Bald kommt der
mächtige Eckberg in Sicht, der mit seinem hohen Aussichtsturm auf
die kleine Stadt Bodenwerder herabschaut.

Nun ist das alte, sagenberühmte Hameln nicht mehr fern. Diese
Stadt hat eine herrliche Lage. Auf der einen Seite weichen die Berge
weit zurück, an der andern tritt der steile Klüt fast dicht an den Strom
heran. Der Klüt ist mit schönen Wäldern und Anlagen bedeckt; auf
seiner Spitze thront ein mächtiger Aussichtsturm. Von diesem aus
hat man eine der schönsten Ansichten im ganzen Wesertal. Vom
Fuße des Berges führt eine Kettenbrücke über die Weser nach der
altertümlichen Stadt Hameln. Letztere enthält viele merkwürdige
Giebelhäuser. Das schönste unter diesen ist das alte Hochzeitshaus,
welches das Bremer Rathaus an Größe übertrifft. Unter den Kirchen
ist die größte und prächtigste die alte Münsterkirche. Viele Fremde
besuchen im Sommer die Stadt, um ihre Merkwürdigkeiten zu besehen
und sich an ihrer schönen Umgebung zu erfreuen. Von den Beschäf-
tigungen der Einwohner verdient die seit alter Zeit bestehende Lachs-
fischerei besondere Erwähnung.

Unterhalb Hamelns bildet das breite Wesertal eine der frucht-
barsten und schönsten Landschaften in ganz Deutschland. Besonders
die rechte Seite dieser wahrhaft „goldenen Aue“ ist reich an Natur-
schönheiten. Dort ragt als blauer Bogen der mächtige Süntel empor,
der mit dem majestätischen Hohenstein im Westen abschließt. Dieser
Berggipfel mit seiner schroffen Felsenstirn bietet eine entzückende Aus-
sicht und wird deshalb auch viel besucht. In den wilden Schluchten
des Süntels, nördlich vom Hohenstein, vernichtete Wittekind ein frän-
kisches Heer, wovon der „Blutbach“, der aus dem Süntel zur Weser
hinabfällt, seinen Namen erhalten haben soll. Die Fortsetzung des
Süntels nach Westen hin führt den Namen „Weserkette“. Sie ist
schön gegliedert und enthält eine ganze Reihe herrlicher Aussichts-

punkte. Die bekanntesten darunter sind die Paschenburg und die Luhdener Klippen. Von diesen Klippen, so genannt, weil sie nach der Flußseite fast senkrecht in die Tiefe führen, überschaut man das weite Tal, durch das sich wie ein silbernes Band die Weser in fortwährenden Krümmungen dahinschlängelt. Wie ein grüner Teppich breiten sich die Felder zu beiden Seiten aus, durchschnitten von baumbeschatteten Landstraßen, die von einem freundlichen Dörfchen zum andern führen. Am linken Ufer der Weser sehen wir das Städtchen Rinteln sich erheben und dahinter in blauer Ferne das Lippe'sche Gebirge, von dem bei sehr klarem Wetter das Hermannsdenkmal auf der Grotenburg herüberschaut.

Jetzt wendet sich der Strom der westfälischen Pforte entgegen. Zur Rechten dieser tiefen Weserscharte erhebt sich der Jakobsberg, zur Linken der bedeutend höhere Wittelindsberg. Von diesem aus, geschmückt mit dem Kaiser Wilhelms-Denkmal, hat man einen prächtigen Blick auf das uralte Minden und darüber hinaus eine weite Fernsicht in die norddeutsche Tiefebene.

Die Ufer der Weser werden nun reizloser. All die Höhen verschwinden, und nur hin und wieder treten langgestreckte Geestrüden nahe an den Fluß heran, wechselnd mit fruchtbarem Marschgelände, welches der Strom im Laufe der Jahrtausende durch seine Überschwemmungen schuf. Schon bei der Stadt Nienburg tritt der Marschboden in ansehnlicher Breite auf. Weiterhin begleiten mächtige Deiche den vielfach gewundenen Flußlauf, um das dahinter liegende Acker- und Wiesenland vor unzeitiger Überflutung zu schützen. Zur Rechten und Linken finden wir große, wohlhabende Dörfer mit schlanken Kirchtürmen. In der Nähe Verdens vereinigt sich die Aller mit der Weser. Sie ist der mächtigste Nebenfluß derselben und vermehrt ihre Gewässer, die nun breiter dahinfluten, um ein Bedeutendes.

So nähert sich der Strom dem altherwürdigen Bremen, der wichtigsten unter allen Städten an der Weser. Es ist Handel und Schifffahrt, was der Stadt von alters her Ansehen und Bedeutung verschafft hat. In einigen Hauptstraßen der Altstadt reiht sich ein Kaufmannshaus an das andere, und an der Weser liegen Reihen von Packhäusern, die von unten bis oben mit Tabak und Baumwolle, mit Kaffee und Reis gefüllt sind. In dem großen Freihafen im Westen der Stadt, der 2 km lang ist, liegen Schiffe aus allen Erdteilen, und die Kräne auf den Ufermauern sind fortwährend in Tätigkeit, um die Schiffe zu löschen oder zu laden. Am Ufer dehnen sich breite Speicher in fast unabsehbaren Reihen aus. Hier stapelt der Kaufmann auf, was seine Schiffe aus fernen Ländern herbeischaffen. Die Waren aus den weiten Vorratskammern Amerikas, vom Kaplande und von

Australien, die Schätze Indiens und der reichen Sundainseln strömen hier zusammen, um nach dem Innern Deutschlands und den benachbarten Ländern geführt zu werden. Was in den verhältnismäßig stillen Straßen der Stadt nicht zum Ausdruck kommt, tritt hier dem Fremden deutlich vor Augen: Bremen ist eine Seehandelsstadt von hervorragender Bedeutung.

Das verdankt die Stadt dem Strome, der sie mit dem zehn Meilen entfernten Meere verbindet. Aber erst durch die Tatkraft und den Unternehmungsgeist der Bürger Bremens ist der Weserstrom in jüngster Zeit wieder eine wichtige Wasserstraße geworden. Noch vor wenigen Jahren wälzte er seine Fluten langsam in breitem Bette in starken Krümmungen dahin. Sandbänke und Untiefen traten der Schifffahrt hindernd in den Weg, und nur Fahrzeuge von 1 bis 2 m Tiefgang konnten bis zur Stadt heraufkommen. Mit dem ungeheuren Kostenaufwande von 30 Millionen Mark hat Bremen die sogenannte Weserkorrektur ausgeführt. Die „lange Bucht“, eine große Krümmung unterhalb der Stadt, wurde beseitigt, indem ein neues Flußbett in gerader Richtung gegraben wurde. Große Bagger vertieften das Fahrwasser, indem sie ungeheure Mengen Sand herauschafften, Dämme aus Reisigbündeln, mit Steinen beschwert und mit Sand hintergeschüttet, engten den Fluß ein und zwangen ihn, in raschem Laufe dem Meere zuzueilen. Es sollte dadurch nicht nur eine allmähliche Versandung der ausgebagerten Fahrrinne verhindert werden, die rasche Strömung sollte noch mehr Sand vom Boden des Flusses mit fortführen und dadurch das Bett weiter vertiefen. Der Erfolg blieb nicht aus. Wenn die Flut jetzt die Wassermassen in der Weser stromauf drängt, zeigt der Fluß bei Bremen nahezu 6 m Wassertiefe. Große überseeische Dampfer des Norddeutschen Lloyd von 100 m Länge können nun bei günstigem Wasserstande im Freihafen vor Anker gehen, und dem überseeischen Handel ist damit der Weg gebahnt bis an die Tore der Stadt Bremen.

Auf ihrem Wege von Bremen bis zur Mündung nimmt die Weser an der Nordgrenze des kleinen Freistaates rechts die Lesum, links die Dichtum auf und berührt darauf am rechten Ufer die kleine bremische Hafenstadt Vegesack, die am Abfall der hohen Geest eine ungemein freundliche Lage hat. Von der Höhe der Dünen aus blickt man hinab auf den Spiegel des Flusses, auf dem Seeschiffe, Flußdampfer und leichte Bote dahingleiten, während jenseits des Flusses die grüne Ebene des durch hohe Deiche geschützten Stedingerlandes sich ausbreitet. Fruchtbare Marschen begleiten nun überall den in ansehnlicher Breite dahinrauschenden Strom. Den Dörfern an seinen Ufern sieht man es an, daß hier Seefahrer ihr Heim haben. Die Häuser sind sauber

in Farbe gehalten, und alles im und am Hause ist so reinlich und ordentlich, wie es der Seemann auf seinem Schiffe gewohnt ist. Nachdem von links her die Hunte ihr Wasser der Weser zugeführt hat, eilt der Strom an Elsfleth und Brake vorüber, zwei Städtchen, deren Bewohner zum großen Teil der Schifffahrt und dem Fischfang obliegen. Als letzte Orte von Bedeutung an den Ufern der Weser begrüßen uns nun Rechtenfleth, die Heimat des Marschendichters Hermann Allmers, dessen Marschenhof eine Kunststätte seltenster Art ist, das mächtig emporstrebende Nordenham und die hervorragenden Hafenplätze Geestemünde und Bremerhaven.

Bremerhaven ist, wie sein Name andeutet, der Hafenort Bremens. Hier liegen in den großen Häfen die Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, welche den Post- und Personenverkehr zwischen Europa und Amerika und Asien vermitteln. Daher strömen hier viele Seereisende zusammen, besonders große Scharen von Auswanderern, die drüben in der fremden Welt das Glück suchen, das ihnen die alte Heimat nicht gewährte. Der Weserstrom gibt ihnen das Geleit, wenn sie hinausziehen auf den stolzen Ozeandampfern. Die Wellen des nun meilenbreiten Stromes rauschen ihnen den Abschiedsgruß. Bojen, Spieren, Seetonnen und Leuchttürme weisen dem Schiffe den Weg durch all die vielen Sandbänke, die der Fluß an seiner Mündung anhäuften, und welche die Flut trügerisch mit ihrem Spiegel deckt. Immer weiter treten die Ufer die Weser auseinander, bis endlich der letzte ferne Küstenstreifen dem Auge verschwindet. Das Meer hat die Fluten des Weserstromes aufgenommen in seinen weiten Schoß.

6. Vom höchsten Punkte zwischen Unterelbe und Unterweser.

Von Franz Buchenau.

Trotz zahlreicher Streifereien in Kreuz und Quer durch unser Flachland hatte ich es nie erreicht, den höchsten Punkt unserer „Zentralheide“, den Wilseder Berg, zu besuchen, an dessen Abhänge außer dem gleichnamigen Orte auch die durch den alten Rosenstock berühmten Dörfer Nieder- und Ober-Haverbeck liegen. So wurden denn zwei Ferientage zu diesem Ausfluge gewählt; ein landeskundiger Freund aus Rotenburg, ein naturwissenschaftlich forschender Kollege aus Bremen schlossen sich an, und es konnte auf die kleine Tour, wenn sie auch nur durch bescheidene Landschaften führte, das Dichterwort angewendet werden:

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.